

L1: Spr 9,1-6 L2: Eph 5,15-20

Ev: Joh 6,51-58

**DIE SPEISE, DIE LEBEN SCHENKT**

Heute sind ja sehr viele Leute mit der Frage nach gesunder Ernährung beschäftigt, einer Ernährung, die langes Leben beschere soll. Fast hat man den Eindruck, für manche sind diese Ernährungsfragen eine Art Religion geworden. Aber auf der anderen Seite steht ja auch für unseren christlichen Glauben die Frage nach der rechten Speise ziemlich im Zentrum. Das ganze 6. Kapitel des Johannesevangeliums ist der Ernährungsfrage gewidmet. Freilich auf besondere und einzigartige Weise.

„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot ist, wird in Ewigkeit leben“ – und Jesus verdeutlicht: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt.“ Kein Wunder, dass die Juden (gemeint sind mit diesem Ausdruck, die religiösen Eliten, im Unterschied zum „ochlos“, dem gemeinen Volk) sich darüber stritten. Denn in diesen Worten deutet Jesus für die ganze religiöse Welt einen Umsturz an, der den religiösen Eliten alles andere als recht ist. Jesus zeigt, dass eine neue und andere Art der Gottesbeziehung geschenkt wird, ganz anders als man es bisher kannte.

Indem Jesus sagt „Ich bin“, setzt er sich Gott, dem „Ich bin, der ich da sein werde“ (Jahwe), gleich. Aber als solcher ist er den Menschen nicht ferne, nicht irgendwo im Himmel. Das „Brot“, als das er sich schenkt, ist „vom Himmel herabgekommen“. Es ist da. Das Brot, die Nahrung ist Jesus selbst in seinem „Fleisch“, in seiner Leiblichkeit und seiner Menschlichkeit. Darin ist Gott gegenwärtig. Er will sich den Menschen unmittelbar schenken und zwar so, dass eine innige Verbindung, wie sie nur durch das „Essen“ möglich ist, verwirklicht wird.

Das ist eine ungeheuerliche Aussage. Denn wenn in Jesus Gott gegenwärtig ist, und wenn er sich den Menschen buchstäblich als Speise anbietet, und wenn diese Speise „ewiges Leben“ bringt, ist das eine vollkommen neue Botschaft und Aussage über Gott. Denn nach Alttestamentlicher Vorstellung kann kein Mensch, der Gott sieht, am Leben bleiben. Gott ist der ganz andere und wo Gott ist, kann das nur Menschliche, Schwache, Begrenzte nicht sein. Deshalb muss jeder, der den Tempel betritt, zuerst Reinigungsopfer darbringen, und er darf in nichts an Sterblichkeit und Hinfälligkeit des Lebens erinnern. Deshalb dürfen Kranke den Tempel nicht dauerhaft betreten. Gott und menschliche Schwäche passen nicht zusammen.

Und jetzt sagt Jesus, er gibt sein Fleisch als Speise zum Leben. Abgesehen von der Schwierigkeit, sich dieses „Essen“ vorzustellen, ist die dahinterliegende Aussage: Gott ist in der menschlichen Schwäche und Hinfälligkeit selbst ganz gegenwärtig, und wer diesem Gott begegnet, wer ihn ganz und gar in sein Leben einlässt, wird nicht ausgelöscht, sondern vielmehr mit einem Leben erfüllt, das die Grenzen der irdischen Vorstellung übersteigt.

Jesus sagt, wie er durch den Vater lebt, so werden wir durch ihn leben. Wir sehen aber, dass Jesus so ungeheuer lebendig ist und so frei auch gegenüber den Autoritäten seiner Zeit. Der Vater, von dem die religiösen Eliten sagen, er würde im Tempel verehrt, ist es, der Jesus die Kraft gibt, gegen diese Eliten aufzutreten. So wie Jesus durch den Vater lebt, werden wir durch Jesus zur vollen Lebendigkeit und Eigenständigkeit geführt.

Das zu glauben ist für viele Christen nicht so selbstverständlich. Papst Franziskus hat es deshalb in seinem Schreiben „Gaudete et exultate“ in Erinnerung gerufen: Wenn Gott kommt, kommt er nicht in unser Leben, um zu verstümmeln. Im Gegenteil, er kommt, um unser Leben gegenüber allen Mächten, die unsere wahre Lebendigkeit verhindern wollen, freizusetzen - und seien es auch religiöse Mächte, die sich anmaßen im Namen Gottes zu handeln, aber gar nicht wirklich Gott sondern den Teufel zum Vater haben, wie Jesus das kurz darauf sagen wird. Es gibt immer noch jene, die Gott ferne bleiben, weil sie Angst haben, dann ein Leben nur noch als Befehlsempfänger führen zu müssen- ein Leben, das sie nicht wirklich wollen.

Jesus als „Speise“ aufnehmen heißt, ihn ganz in das eigene Leben einlassen und mit ihm innigst verbunden werden. Damit zeigt Jesus auch, dass Gott für den Menschen nicht als himmlischer Despot vom oben herab und von außen als Herrscher wirken will, sondern als Kraft, die von innen her zum Leben stärkt. Jesus betont, dass sein Fleisch wirklich eine „Speise“ ist, also etwas, was dem Leben dient. Es ist kein „Gift“. Vor einer echten Speise am Teller aber muss ich mich nicht fürchten. Ich esse die Speise, nicht sie mich!

Ich kann mich erinnern, dass Papst Benedikt einmal den Unterschied zwischen herkömmlicher Speise und der eucharistischen Speise erklärt hat. Dabei hat er gesagt, wenn wir herkömmliche Speise zu uns nehmen, dann wird diese ganz in unseren Leib hinein verwandelt. Wenn wir dagegen die eucharistische Speise zu uns nehmen, werden wir ganz in den Leib des Herrn hineinverwandelt. Das ist ein gutes Bild, ich möchte aber noch einmal ergänzen, dass diese „Hineinverwandlung“ in den Leib Christi nicht die Auslöschung des eigenen Lebens bedeutet, sondern die Vollendung zur wahren und vollen Menschlichkeit.

Damit werden die, die Jesus als Speise aufnehmen, auch in eine wunderbare Dynamik und Beweglichkeit geführt. Immerhin ist Jesus „Weg, Wahrheit und Leben“. Das ewige Leben, das diese besondere Speise schenkt, ist einerseits die „Auferweckung am letzten Tag“, es besteht aber auch jetzt schon in der Teilhabe an der Lebendigkeit Gottes. Und so wird ein Leben in innigster Verbindung mit Jesus ungeheuer spannend, weil es Leben in fortwährender Entfaltung, Reifung und Wandlung ist.

P. Dr. Clemens Pilar COp